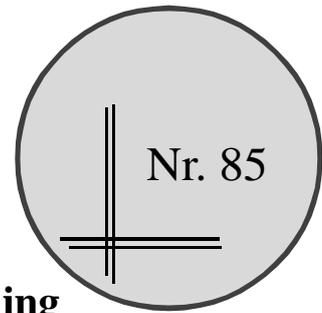




Der Kleine Schreiberling

<http://www.marioproll.de/Schreiberling>



Es gibt keinen Grund zum Neid!

„Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte einer den andern höher als sich selbst, und ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient.“ Philipper 2,3

Es kracht und menschtel manchmal ganz schön in der Gemeinde und ich gehöre zu der Sorte Menschen, die dazu oft kräftig beitragen. Ich muss es ehrlich bekennen: Ich bin jetzt seit über 25 Jahren in der Gemeinde und oft waren Neid und Missgunst die Antriebskraft für mein Verhalten. Das soll nicht sein, das ist klar, aber es war so. Es hilft nichts, so zu tun, als ob es anders gewesen wäre. Ich gehöre zu jener Sorte Menschen, die gerne vorne stehen, die oft kleine (manchmal auch große) Angeber sind und die sich an der Aufmerksamkeit durch andere erfreuen. Klatschen und Bewundertwerden, das war mein Lebenselixier, wichtiger für mich als Bezahlung oder Vitamine. Aber eines ist mir natürlich auch klar: Eine solche Motivation hat nichts damit zu tun, Jesus Christus zu dienen! Wer so wie ich, am Tropf der allgemeinen Bewunderung hängt, der dient nicht Christus, sondern seiner Eitelkeit! Und natürlich wird mir Jesus die Ohren langziehen, wenn ich mal vor ihm trete und mein Lob für meine guten Taten einkassieren will.

1. Kritische Distanz zur eigenen Erkenntnis und Person

Gott handelte an mir barmherzig und freundschaftlich: Gott setzte mich auf Entzug. Wie ein Süchtiger seinen Stoff, so verlor ich mein Amt. Das war eine harte Zeit ohne Amt und Glanz, ohne im Mittelpunkt zu stehen, ohne in irgendeiner Weise wichtig zu sein. Gott

kann sich das leisten. Er braucht weder meine Kompetenz noch meine Persönlichkeit. Er braucht überhaupt nichts von mir. Und der Laden lief ganz gut ohne mich. Das war ein heilsamer Schock, erkennen zu müssen, dass ich völlig unwichtig bin, dass die Gemeinde sehr gut ohne mich existieren kann. Die wichtigste Lektion aus dieser Zeit bestand darin für mich, eine kritische Distanz zu meiner eigenen Erkenntnis und Person zu gewinnen. Es lebt sich sehr viel gelassener, wenn ich weiß, dass ich nicht so wichtig bin, und dass ich mich irren kann, in meinem Wissen und Erkennen. Natürlich bin ich verantwortlich. Natürlich soll ich mich mit meiner Erkenntnis, meinen Gaben und Fähigkeiten einbringen, aber der Fortbestand der Gemeinde hängt davon garantiert nicht ab. Ich musste lernen: Christus baut die Gemeinde, nicht wir Menschen!

2. Ein Klima der liebevollen Wertschätzung schaffen ist der beste Dienst

Das zweite, das ich erkennen musste war, dass es in der Gemeinde nicht um Richtigkeiten und Wichtigkeiten geht. Überhaupt nicht. Der Schlüssel für ein gelungenes Gemeindeleben sind Beziehungen. Und für Beziehung wiederum ist es ganz wichtig, ein Klima der Wertschätzung und des Vertrauens zu haben. Paulus beschreibt dieses Klima im Philipperbrief für mich so ganz deutlich-eindeutig:

„Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte einer den andern höher als sich selbst, und ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient.“ Philipper 2,3 So wird Gemeinde gebaut, gehegt und ge-

pfligt! Johannes greift diesen Gedanken auf: **(Johannes 13,35) „Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.“** Das ist das, was Jesus Christus von mir will, Liebe und nicht diese Wichtigtuerei. Ich musste umlernen. Echte Wertschätzung ist ja keine Dauertheatervorstellung. Es geht nicht darum, den Neid und die Geltungssucht geschickt zu tarnen, sondern zu einer wirklichen und herzlichen Achtung zu gelangen, von all dem, was der Bruder und die Schwester für Jesus Christus tun.

3. Erkennen: Jeder hat genug zu tun!

Die Wende traf ein, als ich begann, meine Bedeutungslosigkeit wirklich zu akzeptieren. Es war von da ab nicht mehr wichtig, wichtig zu sein. Das tat mir gut. Und dann erkannte ich allmählich, dass es ja überhaupt nicht um Amt und Würden geht. Es gibt so viel zu tun. Es gibt so schrecklich viel Not und Gott hat jede Menge Möglichkeiten in meine Hand gegeben zu helfen, aufzurichten, zu ermutigen, zu bauen, zu lieben, zu segnen und wohlzutun. Und ich erkannte: Es macht Freude, dies zu leben! Es macht Freude auf diese Weise Gott zu dienen! Und ich erkannte auch: Gott hat jeden von uns auf seine Weise begabt und befähigt und ich kann eine tiefe Freude darüber empfinden, was der andere kann und einzubringen vermag. So wie ich mich über das Saxophonspielen meiner Tochter freue und stolz darauf bin, so kann ich mich nun über die Erfolge meines Bruders freuen, weil ich sehe, wieviel Gutes dadurch entsteht. Vor allem aber ist es das Klima, in dem Gott uns alle segnet! Gott sei Dank!